

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Spalte. Colonnette für Arbeitsgeschichte 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Monumentsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Aleynige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 33.

Duisburg, den 12. August 1916.

17. Jahrgang.

An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat!

Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes erläßt folgenden Aufruf; dem sich eine Anzahl wirtschaftlicher Vereinigungen, u. a. auch der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften anschließen:

Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schreden und Nöten hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen. Ungeheure Opfer wurden ihm auferlegt; sie wurden dargebracht, weil die Abwehr des Angriffs einer Uebersahl von Feinden auf den Bestand des Reiches und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands sie erforderten. Der unvergleichliche Todesmut unseres Heeres hat sich als unüberwindlich erwiesen. Von den wichtigen Zufuhrstraßen des Weltverkehrs abgeschnitten, auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen, versuchte das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überleben, indem es tapfer und entsagungsvoll seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkungen, ja Entbehrungen die schwere Missernte des letzten Jahres auszugleichen mußte.

Der Höhepunkt der an die Entsfugungsfähigkeit des Volkes gestellten Anforderungen traf mit den gewaltigsten militärischen Anstrengungen zusammen, die je ein Volk bei der Abwehr einer Uebersahl von Feinden zu leisten hatte. Neben dem wütenden Kampfe gegen die lebende Wehr, die Heimat und Herz des deutschen Volkes schätzt, führt der Feind einen schrecklichen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Waffengebalt auf den Schlachtfeldern nicht vermocht, soll der Hunger erzwingen. Wir sollen mürbe gemacht, der zähe Widerstand unserer Heere in der Heimat gebrochen werden.

Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fluren reist uns die Ernte entgegen, die einen reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeidenden Verteilung die hingebende Opferwilligkeit des Volkes keine seine Kräfte übersteigende Belastungsprobe erfahren wird. Das Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden, und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der Bedarfsicherung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden.

Auch bei der Durchführung dieser Grundsätze muß sich das deutsche Volk Beschränkungen auferlegen; sie sind aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit zwei Jahren willig trägt. Unermeßlichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen da draußen, die unsere Grenzen schützen. Ihr Vorbild soll uns leiten bei der Anpassung an die Kriegsernährungsverhältnisse. So erfüllen wir einen Teil unserer Dankeschulden und bekunden den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes von Batocki, Edler von Braun, Dr. Dehne, Frhr. von Falkenhäusen, Groener, Manasse, Dr. Müller, Neusch, Seenger, Graf von der Schulenburg, Siegerwald.

- Dieser Erklärung schließen sich an:
- Bund der Industriellen: Kommerzienrat Friedrichs (Potsdam);
 - Bund der Landwirte: Dr. Koeslitz;
 - Zentralverband deutscher Industrieller: Koezger, Sandt a. D.;
 - Borortvereinigung der christlich-deutschen Bauernvereine: Frhr. von Kerkerind zur Borg;
 - Deutscher Bauernbund: Dr. Boehme, Dr. Boescher;
 - Deutscher Handeltag: Dr. Kaempff;
 - Deutscher Handwerks- und Gewerbelammertag: Plate;
 - Deutscher Städtetag: Wermuth;
 - Deutscher-nationaler Handlungsgehilfenverband: Wehly;
 - Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands: Mathias Schiffer;
 - Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: C. Legien;
 - Hauptabund für Gewerbe, Handel und Industrie: Dr. Kieffner;
 - Reichsdeutscher Mittelstandesverband: Dr. Ueberle;

Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände: Dr. Köhler (Hamburg), Reif (Leipzig), Ehlers (Frankfurt am Main);
Verband der deutschen Gewerkschaften: Gustav Hartmann.

Auch die Zentralleitung des christlichen Metallarbeiterverbandes schließt sich dem Aufruf an.

Daß unsere Mitglieder entschlossen sind, im Sinne des Aufrufes zu handeln, betrachten wir als selbstverständlich. Es gibt für uns keine andere Parole als: Durchhalten bis zum siegreichen Ende. Wir Metallarbeiter wollen auch alle Kräfte aufbieten, damit es unsern tapferen Truppen an der Front an Munition und Kriegsmaterial nicht mangelt. Arbeitet die halbe Welt für unsere Feinde, so wollen wir zeigen, daß wir, obwohl auf uns allein angewiesen, einer Welt von Feinden trotz bieten können. Wir erwarten natürlich auch, daß das Kriegsernährungsamt sein Bestreben wahr macht. Daß es nicht bloß Sorge trägt, die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig zu verteilen, sondern auch, daß die Preise nicht über die gebotenen Grenzen hinausgehen, damit die arbeitende und nicht besitzende Bevölkerung in der Lage ist, die Produkte auch kaufen zu können.

Wieber,
Verbandsvorsitzender.

Kartoffelversorgung und Preisfrage

Während in den Wochen von Mitte Juni bis Mitte Juli fast allgemein eine Kartoffelknappheit bestand, erfinden die Städte jetzt in zugesandten Frühkartoffeln und wissen sie nicht zu verwenden. Ein großer Teil ist dem Verderben preisgegeben, weil die Frühkartoffeln, wenn sie einmal dem Boden entzogen und versandt sind, in wenigen Tagen in Fäulnis übergehen. Ein großer Teil der Schuld liegt in der unglücklichen Preisfrage von 10 Mark pro Zentner für den Produzenten. Dieser Preis hat bewirkt, daß die Landwirte nicht bloß die Frühkartoffeln nun möglichst schnell auf den Markt zu bringen bestrebt sind, sondern, daß selbst unreife Spätkartoffeln zum Preise von zehn Mark auf den Markt geworfen werden. Die Städte sind aber gezwungen, die Kartoffelmengen abzunehmen wie sie ihnen zugesandt werden. Es besteht natürlich die Gefahr, daß die „Zubielen“, welche jetzt zu Grunde gehen, später fehlen werden.

Die Kartoffelpreise sind bekanntlich bis 1. August auf zehn Mark festgesetzt, vom 1. bis 10. August 9 Mark, vom 11. bis 20. August 8 Mark, vom 21. bis 31. August 7 Mark, vom 1. September bis 10. September 6 Mark, für die Zeit vom 11. bis 20. September 5 Mark, von da ab 4 Mark. Wie sehr der Preis über das normale Maß hinausgeht, beweist ein Kontrakt; den die Stadt Köln mit Kartoffelproduzenten vereinbart hatte, bevor das Kriegsernährungsamt die genannten Höchstpreise festsetzte. In der Stadtverordnetenversammlung von Köln, wo die Angelegenheit zur Sprache gebracht wurde, konnten folgende Kontraktpreise mitgeteilt werden: Vom 1. bis 15. August 4 Mark 30 Pfg. statt 9 Mark, vom 15. bis Ende August 4 Mark, für den Monat September 3 Mark 70 Pfg. Zweifellos wären die Produzenten auch bei diesen Preisen noch auf ihre Rechnung gekommen, sonst würden sie den Kontrakt nicht freiwillig abgeschlossen haben. Vergleicht man damit die Preise, welche das Kriegsernährungsamt festgesetzt hat, so können die Konsumenten mit einer solchen Preisregulierung entschieden nicht zufrieden sein. Hunderte von Millionen Mark fließen den Landwirten mehr in die Tasche, was auch, selbst wenn die Kriegslage in Verlässlichkeit gezogen wird, nicht gerechtfertigt ist.

Die Frühkartoffeln sind so gut geraten, daß, wie berichtet wird, im Kölner Vorgebirge bis zu 150 Zentner pro Hektar geerntet wurden. In 10 Mark macht das ein Bruttoerträgnis von 1500 Mark. Damit ist ja der Bodenpreis eines Grundstückes in einem einzigen Jahre fast herausgewirtschaftet. Ähnlich gute Erträge werden auch aus Hannover und anderen Gebieten gemeldet. Diese enormen Preise werden natürlich auch bewirken, daß die Grund- und Bodenpreise enorm hinaufsprängen, die dann nach dem Kriege das Herabsinken der Lebensmittelpreise sehr erschweren oder eine Katastrophe in der Landwirtschaft herbeiführen. Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Freunde im Kriegsernährungsamt und Beirat ihr Möglichstes getan haben, eine günstigere Preisfrage für die Konsumenten zu erreichen, was indes aber, wie die Tatsachen zeigen, nicht ge-

lungen ist. Der sogenannte „bayerische Bauern-Doktor“ Heim hat, weil er mit der Preispolitik nicht zufrieden war, seinen Posten im Ernährungsbeirat niedergelegt. Die Konsumenten haben jedenfalls allen Grund, mit der bis jetzt an den Tag gelegten Preispolitik des Kriegsernährungsamtes nicht zufrieden zu sein. Für die Arbeiter gibt es aber zum Durchhalten nur zwei Wege: entweder billigere Preise oder höhere Löhne. Denn irgendwo muß ein Ausgleich gefunden werden.

Auf Urlaub

In Dienst und Führung sein bestes Können zeigen, dazu etwas Glück und wohlwollende Vorgesetzte, bringen nach längeren Zeitabschnitten die schönen Urlaubs-tage. Pfeilschnell durchschneidet der Urlaubszug den Schatten der Nacht und bei Morgengrauen treffe ich die Heimat wie ich sie verlassen. Über der Personalkreis ist ein anderer geworden seit meinem letzten Heimatsbesuch. Die „Reklamierten“ sind nach und nach auch zum Heeresdienst einberufen worden, dazu die älteren Jahrgänge. An anderer Stelle haben andere den Soldatenrod mit dem Fabrikittel getauscht und stehen nun in den Industriewerkstätten, formen, gießen, drehen das Geschöß, der Feinde Tod. So ist im Verlauf des Krieges unser deutsches Männerheer „ein Volk in Waffen“ geworden. Man sieht, hört und spürt es an der Front, in den Stappen und zu Hause, sind wir militärisch auch nach zweijähriger Kriegsdauer gerüstet. Das ist erfreulich, auch für ein Soldatenherz. Darin erblickt es eine Sicherung der Erfolge, die auch auf seinen Entbehrungen und Kämpfen beruhen. Die Freude des Wiedersehens und des Gebanftauschens mit den Familienangehörigen findet für einen christlich organisierten Metallarbeiter ihren Fortgang beim Zusammentreffen mit Berufs- und Verbandskollegen. Dieses bot sich, da gerade in den Urlaubstagen die Sektions-Mitgliederversammlung stattfand. Mit Neugier und Freude folgte man gerne der persönlichen Einladung durch den Vorstand. Das Versammlungslokal mutet so heimlich an wie im Frieden. Keine Aenderung, keine Verwüstung, im Gegensatz zu dem, was man noch vor etlichen Tagen gesehen. Und doch gleich beim Eintritt Kriegsernährungen. Einige „Feldgrauen“ Verbandskollegen, zufällig auch in Urlaub zu Hause, sind schon anwesend. Nun gibts ein Händeschütteln, ein Fragen, ein Staunen. Es blüht das Auge, es zuckt der Arm, im Westen und Osten haben sie gestanden, an der Dprau blauen Wellen gesüchtet. Deren Haar ergraut ist, loben den Wagemut deutscher Waffentaten, und die Jugendlichen hören voll Begeisterung das „Drauf und Dran“ und frische Abenteuerlust macht sich bei ihnen geltend.

Nun aber verlangt der Vorsitzende sein Recht, er schildert die Verhältnisse am Ort in den Werkstätten, klagt über agitatorische Schwierigkeiten und zu wenig Mitarbeiter. Seine Ausführungen lösen zunächst Stillschweigen aus. Sie waren eine Selbstanlage für jeden einzelnen der anwesenden Zivill Kollegen. Die Ortsgruppe war tatsächlich im Vergleich mit anderen Sektionen der Verwaltungsstelle ins Hintertreffen geraten. Die Fluktuation verriet das launenhafte Spiel einiger Berufs-Kollegen mit ihren Interessen. Andere, dazu noch die bestbezahltesten Arbeiter hatten sich mal wieder vom „schwarzen Markenfieber“ hinarbeiten lassen. Einer war acht Tage krank gewesen, bei dem andern war der Vertrauensmann nicht gewesen; dieser war nämlich plötzlich wieder eingesetzt worden, hatte schon mit Mut und Ruhm auf dem französischen Schlachtfeld gesüchtet. Nun verließ er zum zweitenmal seine Drehsbank, um zu streiten für das Wohlergehen der Zurückbleibenden. Seine Bemerkungen, aus seinem Bezirk noch schnell einen Kollegen zum Vertrauensmann zu machen, scheiterte. Alle hatten „keine Zeit“. So war die gewohnheitsmäßige Entlassung einmal unterblieben. Mit der Agitation konnte der Vorsitzende auch keine Vorbeeren streuen. So hatte die Sektion kein Plus, wohl ein kleines Minus im II. Quartal zu berichten. Die „Feldgrauen“ saunten gleichfalls über das Gehörte, aber sie brachen auch das Schweigen. Besonders den Kollegen, jetzigen Unteroffizier J. hatte es mächtig gepackt ob solcher Verhältnisse. Immer war er vor dem Kriege der, der im Betriebe für die Interessen der Kollegen eingetreten war. Mit seinem so leicht gewonnenen Neuaufnahmen überraschte er den Vorstand. Fehlte in keiner Versammlung und bei keiner Hausagitation. So war er ein starker Säpfeiler der Ortsgruppe geworden. Nun war er 15 Monate „draußen“ gewesen. Mit belgischen Granit-

Allgemeine Rundschau

Der deutsche Arbeitsmarkt im Juni

hat nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ Nr. 7 sich folgendermaßen gestaltet: „Eine wesentliche Veränderung des Bildes, welches das deutsche Wirtschaftsleben im Kriege bisher bot ist auch im Juni nicht eingetreten. Die für die Kriegswirtschaft arbeitenden Gewerbezweige sind nach wie vor aufs lebhafteste beschäftigt. Einzelne Abschwächungen des Geschäftsganges, wie sie jährlich in der Regel im Sommer festzustellen sind, waren auch dieses Mal im Verlaufe des Berichtsmonats, allerdings in nicht ausflaggegebendem Maße, zu bemerken.“

Für den Bergbau wie für die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie macht sich keine erhebliche Veränderung dem Mai gegenüber bemerkbar. Im Vergleich zum Juni 1915 ist vielfach eine Steigerung der Tätigkeit zu erkennen. In der chemischen Industrie ist teilweise eine Verbesserung der Lage dem Vormonat gegenüber zu verzeichnen, während die elektrische Industrie eine Veränderung von besonderer Bedeutung im großen und ganzen nicht erfahren hat. Im Webstoffgewerbe machte sich zum Teil eine weitere Verschlechterung geltend. Das Bekleidungs-gewerbe berichtet dagegen vielfach über unverändert befriedigende oder gute Beschäftigung. Auf dem Baumarkt ist stellenweise eine Besserung zu bemerken.

Nach den Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in 38 Fachverbänden, die im Juni für 826 924 Mitglieder berichteten, wurden 20 583 oder 2,5 v. H. Arbeitslose festgestellt. Die Arbeitsloseniffer ist danach die gleiche wie im vorhergehenden Monat geblieben; auch im Vergleich zum Juni der beiden vorhergehenden Jahre ist keinerlei Veränderung eingetreten.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt im ganzen eine günstigere Gestaltung des Arbeitsmarktes als im Vormonat erkennen. Es hat sowohl eine Abnahme des Andranges der männlichen wie der weiblichen Arbeitsuchenden stattgefunden. Im Juni kommen bei den Männern 80 Arbeitsuchende (gegen 88 im Vormonat), beim weiblichen Geschlecht 158 Arbeitsuchende (gegen 162 im Mai) auf je 100 offene Stellen.

Achtung! Kriegsbeschädigte!

Gegen Ausbeutung von Kriegsbeschädigten erläßt das Oberkommando in den Marken folgende Bekanntmachung: Um der Gefahr einer Ausbeutung der Kriegsbeschädigten durch private Unternehmer und einer den wirklichen Interessen der Kriegsbeschädigten nicht entsprechenden Berufsberatung vorzubeugen, ist verboten:

1. die öffentliche Ankündigung privater Lehrgänge, die zum Zwecke der Berufsausbildung Kriegsbeschädigter eingerichtet oder bestimmt und von der zuständigen Provinzialstelle für die Kriegsbeschädigtenfürsorge (für die Stadt Berlin dem Magistratskommissar für die Kriegsbeschädigtenfürsorge, für die Provinz Brandenburg dem Landesdirektor) nicht ausdrücklich anerkannt und zugelassen sind;
2. jede mündliche und schriftliche Aufforderung an Kriegsbeschädigte zur Teilnahme an privaten Lehrgängen der in 1 genannten Art;
3. jedes einem Kriegsbeschädigten geltende öffentliche oder persönliche (schriftliche oder mündliche) Angebot zum Vertrieb von Waren jeglicher Art;
4. Kriegsbeschädigten Werkzeuge, Maschinen, Rüstinstrumente oder andere dem Erwerbe dienende Gegenstände gegen Sicherheitsleistung oder auf Abschlagszahlung zum Kauf ohne vorherige ausdrückliche Aufforderung des Käufers anzubieten.

Ähnliche Warnungen ergehen auch von anderen Stellen. Die Arbeiterschaft hat ein großes Interesse daran, daß die Kriegsbeschädigten nicht in Gefahr laufen, ausgenutzt zu werden, damit ihre Kräfte nicht vor der Zeit völlig abgenutzt sind und sie körperlich ruiniert werden; dann aber auch, weil die Ausbeutung der Kriegsbeschädigten, die manche private Unternehmer ohne Zweifel betreiben werden, wenn ihnen nicht haarscharf auf die Finger gesehen wird, schädlich auf den ganzen Arbeiterstand wirkt, durch Lohnruhr, Abzüge usw. Die Arbeiterschaft wird der Frage der Kriegsbeschädigten und ihrer Verwendung volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit nicht unsere Kollegen, die draußen in den Schützengräben für uns getötet, später in der Heimat ausgebeutet werden.

Viele Phrasen und wenig Arbeit.

So ging es ja bekanntlich größtenteils immer in Frankreich zu, und die französische Arbeiterschaft leistete auch ihr gutes Teil darin. Man hat sich in festen Organisationen zusammen zu schließen, machte man lieber in allen möglichen und unmöglichen Vereinen und Vereinigungen, die einen stark anarchistischen Charakter hatten. Wie es infolge dessen mit den Arbeitsverhältnissen ausfiel, zeigt ein Artikel des sozialistischen Blattes „Humanité“ über die Verhältnisse in den französischen Kriegswirtschaften. Da das sozialistische Blatt fast das regierungsfreundlichste ist, darf man annehmen, daß es vielleicht die Verhältnisse besser darzustellen suchte, als sie sind; trotzdem sind sie geradezu elend. So wurden in einer Fabrik bei Lyon, die über 4000 Personen beschäftigt, bei 10 stündiger Arbeitszeit Löhne von 2 Franken für die Frauen und 4 Franken für die Männer festgestellt. In einer Pulverfabrik in der Provence, die außer französischen Arbeitern und Arbeiterinnen auch Italiener, Annamiten, Araber beschäftigte, wurden besonders schlimme gesundheitliche Verhältnisse aufgedeckt. Trotz der Gesundheitsgefahr und Unsauberkeit der Arbeit sind für mehrere tausend Arbeiter nur 4 Badewannen und 6 Brausen vorhanden. Ein großer Teil der Arbeiter ist in Baracken untergebracht, die aber auch viel zu wünschen übrig lassen. Die Arbeiterinnen verdienen 30 Centimes die Stunde, die im Bureau dienenden beschäftigten Frauen 100 bis 120 Franken monatlich. Der Arbeitslohn der männlichen Arbeiter beträgt zwischen 44 und 60 Centimes die Stunde, je nach der Berufsart. Diese Löhne gelten jedoch nur für die weißen Arbeiter. Die Löhne der farbigen Arbeiter sind so niedrig, daß die französische Zensur die Bekanntgabe in der „Humanité“ unterdrückt. Allerdings erhalten die farbigen Arbeiter außer dem Lohn die nach ihrer heimatischen Weise hergestellte Bekleidung.

Frankreich war ja auch so ein „Mittelland“, das uns vor dem Kriege der „Vorkriegs“ und andere sozialdemokratische Blätter als leuchtendes Vorbild hinstellten, gegen das Deutschland und deutsche Lohn- und Arbeitsverhältnisse die reinste Schaberei seien. Für solche Vorbilder hat sich die christlich-nationale Arbeiterbewegung stets bedankt und immer auf das Gute und Große hingewiesen, das wir im eigenen Vaterlande besitzen. Nur aus dem eigenen Vaterlande können wir Kraft und Mut schöpfen. Deshalb aber waren wir nicht blind gegen die Fehler, die sich zeigten, sondern haben unablässig um Abstellung derselben gekämpft. Ein Land, wie Frankreich, in dem die Arbeiterschaft durch anarchistische Ideen betäubt und dadurch zu enger Arbeit unfähig ist, als Vorbild für Deutschland und die deutsche Arbeiterschaft! Sicher liegt auch bei uns noch manches im Argen und es ist nicht alles Gold, was glänzt, aber die deutsche Arbeiterschaft hat gekämpft und gerungen, sie war sich ihres Kulturwertes bewußt. Wenn an vielen Orten noch schlechte Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen, so ist das selber zum großen Teil Schuld der dortigen Arbeiterschaft selbst, die lieber schlafen, als tätig sich zu regen und für das eigene Fortkommen und das ihres Standes zu sorgen. Wie es mit schwachen Gewerkschaften ausfällt, zeigt Frankreich. Eine Arbeiterschaft, die Vordankstommen will, organisiert sich:

Brutalmänner.

Es existiert eine Sorte Menschen im deutschen Reich, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, mit allen Mitteln den „Generalfreie“ zu propagieren und in Flugblättern und geheimes Pstularen dazu aufzufordern. Das nicht allein! Sie fordern die Soldaten auf, die Pflicht zu verweigern und den Dienst zu versagen. Die Heerführer in der Gruppe derer um Liebnacht, deren einzige Beschäftigung ist, das Vaterland zu schwächen und unfähig zum weiteren Durchhalten zu machen. Etwas anderes bezwecken sie ja auch mit ihrer Propaganda für den „Generalfreie“ nicht. Sie versuchen, auf diese Art und Weise die Munitionserzeugung zu vermindern und unser Heer dem Verderben zu überliefern. Es dürfte gar nicht ausgeschlossen sein, daß diese „Erlern“ in ihrem Handwerk mit englischem Gelde unterstützt werden. Der sozialdemokratische Parteivorstand und die Generalkommission haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie ihre Anhänger vor diesem Treiben warnen und die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ bringt

in manchen Anstalten; an Flanderns Küste unheimliche kalte Wälder genommen; im mehrtägigen Bombardement der Champagne Schlacht zweimal schwer verletzt, hatte er seinen Mut und seine ausdauernde Kraft nicht verloren. Er hatte ein Recht, als erster in der Diskussion den lieben Verbandskollegen ob ihrer Hochbergerei, Pflichtvergessenheit und „Opfermut“ zu sagen was die „Glocke geschlagen“. Seine warmen, unerschrockenen und von Beispielen des Schlachtfeldes durchsetzten, begeisterten Mahnungen fanden offene Herzen. Die nachfolgenden Redner erkannten ihre Schwächen und gelobten aufs neue mal wieder kräftig Land ans Werk zu legen. Besonders Kollege D., der auch im Kriege als Fünfundzigtjähriger nicht erlahmte und innerlich der Verwaltungsstelle mit der Zahl seiner gebrachten Neuaufnahmen an der Spitze steht, zeigte in seinen Ausführungen, wie es zu machen ist, im Interesse des Verbandes zu wirken. Die Einzelheiten und Erfolge der letzten Bewegungen um eine Feuerungsanlage auf zwei benachbarten Werken hatten ihm die Wege zu seinen Neuaufnahmen geebnet. Kollegen, wenn zur Hausagitation und wir bieten unseren „Feldvorkämpfern“ im III. Quartal ein anderes Bild unserer Ortsgruppe, so lautete seine Parole. Zum Schluß sagte er zusammen und zeigte den Kollegen an Hand der im Organ erschienenen Berichte, wie in Siegen, und besonders in Duisburg im II. Quartal mit Bravour gearbeitet worden ist. Die dortige erfolgreiche Agitation muß auf alle Ortsgruppen und Verwaltungstellen ausgebreitet werden. Seine gemachten Vorschläge einer blumigen Offensivkraft wurden als erfolgreich verheißend zum Beschluß erhoben.

Kollegen! Wenn im Felde eine Kompanie, ein Bataillon, Regiment, eine Brigade oder gar Division einen Befehl erhält, so lautet derselbe in aller Kürze: ... hat bis 2 Uhr mittags das Dorf ... in Besitz zu nehmen“; oder: ... hat bis 11 Uhr nachts die Höhe ... zu besetzen“. Dieser Befehl wird ausgeführt. Obgleich noch weit vom Ziel, die Nacht im Regen gelegen, die Stellung stark vom Feinde besetzt, es wird gemacht, es gelingt, denn der Kommandeur meldet in gleicher Kürze zurück: „Befehl ist ausgeführt.“ Die näheren Umstände, überstandene Schwierigkeiten usw. folgen in kurzen Erläuterungen erst später. Dann heißt's wohl: „Der Wille und gute Geist der Truppen schlagen den an Ueberzahl starken Gegner.“ Dieses ist Tag für Tag im Kriege wiederholende Beispiel, was die Kollegen auf ihre Verbandsaktivität übertragen, die Macht der Gleichgültigen wird gebrochen beim Schloß, der Dreherin und dem Wehring. Dann reden am Quartalschluß Tatsachen und Erfolge. Und winkt Euch nicht zum Lohn das Eisene Kreuz oder sonstige Auszeichnungen, so aber die Gewißheit: „Wo ihr gestanden, habt ihr gekämpft in treuem Pflichteifer, in echtem Standesbewußtsein als christliche Gewerkschaftler.“ Wenn dann nach dem Kriege Rechenschaft gefordert wird, soll diese ausklingen in dem Bekenntnis: „Die Zeit war hart, die Arbeit schwer, aber wir alle haben sie vollbracht, drum allen gilt der Siegespreis und Teilnahme am Nationaldank.“

Nach der Versammlung erlaubte es die Zeit, daß wir noch ein Weilchen im gemütlichen Kollegenkreis zubringen konnten. Und so ist dieser Sonntag der schönste Tag meines Heimaturlaubs geworden. Er hat mir gezeigt, daß der Geist unserer christlichen Gewerkschaftsideen nicht erloschen ist, sondern lebt und schafft. Er ist ein guter Bürge für eine glückliche Zukunft, die den deutschen Arbeiterstand nach Friedensschluß erwarten möge. Halten wir weiter aus im Sturmgebraus, denn wir alle stehen in der Schwiebelzeit der Entwicklung. Jeder aber ist seines Glückes Schmied.

Aus der Verwundetenschule

M. R. I. Das sind über 400 Soldaten aus den verschiedenen Lazarett Düsseldorf, die zurzeit die von der Kriegsbeschädigtenfürsorge eingerichteten Ausbildungs- und Fachkurse besuchen. Seit einem Jahr ist Düsseldorf mit als erste Stadt in der Rheinprovinz dazu übergegangen, in den Werkstätten des Zentralheilgebäudes Charlottenstraße 87 für Verwundete der einzelnen Verbandsversuche Möglichkeiten zu praktischer Betätigung zu schaffen, sei es, um zu erproben, inwieweit die Verwundung die allgehebe Arbeit behindert, sei es, um die Zeit des Lazarettaufenthaltes zugleich für berufliche Weiterbildung nutzbar zu machen; um sich in den durch die Art der erhaltenen Gliederbeschädigung bedingten Berufswechsel einzuarbeiten, oder um auch nur eine befriedigende Tätigkeit in dem Einzelnen des Wartens auf Genesung zu finden. Für alle diese gilt die Anforderung, die in jedem Lazarett hängt und anzeigt, daß die Werkstätten unentgeltlich zugänglich sind und Gelegenheit bieten, sich unter Anleitung tüchtiger Fachleute in den verschiedenen Zweigen des Handwerks, des Kunstgewerbes und der Technik zu beschäftigen. Den Fachkursen überweist man die Kriegsbeschädigten, die in ihrem bisherigen Beruf bleiben oder sich infolge ihrer Verwundung auf ein Spezialgebiet desselben vorbereiten wollen, und zwar geschieht das nach erfolgter Berufsberatung. Natürlich steht nach erfolgter kostenloser Ausbildung bzw. Weiterbildung auch der Neben der Hilfe wünschenswert, die Stellenvermittlung ein, so daß der Kriegsbeschädigte seiner Zukunft — nach bestem Wissen und Gewissen beraten, ausgebildet und untergebracht — ruhig entgegensehen kann.

Sehen wir uns den Unterricht in maschineller und künstlerischer Metallarbeit einmal näher an. Das ist sozusagen eine Fabrik im Kleinen: der Saal und die noch größere neugebaute Werkstatt mit den surrenden Dreibriemen und den unaufhörlich rotierenden Nadeln an den Drehbänken, Bohrmaschinen, Schweiß- und Fräsmaschinen. Die Industrie braucht immer

neuen Strom an Kräften; deshalb eröffnen sich für jene Kriegsbeschädigte, die infolge ihrer Verletzungen den früheren Beruf als Kellner, Konditor usw. ausüben müssen, recht gute Aussichten. Und das noch in anderer Beziehung. Während der junge Arbeiter im praktischen Fabrikbetrieb nur in der Bedienung einer Maschine, in der Handhabung eines der vielen Zweige im System der Arbeitsteilung untergeordnet wird, sucht man in dem Fachkurs für mechanische Metallarbeit in der Düsseldorf Verwundeten-Schule die Lernenden möglichst den Nutzen einer vielseitigen Ausbildung zuteil werden zu lassen, indem der einzelne — sofern seine körperliche Beschädigung es eben zuläßt — nach einander die Handhabung von Feile, Hammer, Meißel und Rasenwerkzeug lernt und daneben theoretischen Unterricht in Zeichnung, Materialkunde und Kenntnis der Werkzeugmaschinen erhält. Dann kommt die Unterweisung in der Bedienung der einzelnen Maschinen unter Aufsicht eines Fachlehrers, Meisters und einiger schon angelernter Kräfte. Seit Eröffnung des Kurses (März 1915) hat die Zahl der angelernten Hilfskräfte für die Metallindustrie schon die ersten Hundert überschritten. Der Kriegsbeschädigte und hier fertig ausgebildete Metallarbeiter braucht also nicht erst auf eine Stelle in einer ganz bezugslosen und einzigen Arbeitsmöglichkeit zu warten oder sich in ein immerhin zeitraubendes und unrationelles „Umlernen“ zu fügen, sondern er kann trotz seines körperlichen Schadens sofort in jedem oder doch in vielen Arbeitszweigen in der maschinellen Metallarbeit verwendet werden. Die in der Verwundeten-Schule Lernenden kommen bei einiger Geschicklichkeit sehr bald in ihrer zehn- bis zwölfwöchentlichen Ausbildungszeit auf 40 Pfg. Stundenlohn, und das ist das, was den Lernenden antreibt und das Gefühl, daß man noch einmal mit der „Schule“ Bekanntschaft gemacht hat, völlig in Vergessenheit geraten läßt.

Die heute neuangebaute Werkstatt war ursprünglich für die Schüler der Gewerblichen Fortbildungsschule gedacht und soll, wenn die Folgeerscheinungen des Krieges nach Möglichkeit, wenigstens, soweit es die teilweise invalide Gewordenen angeht, behoben sind, auch wieder diesen, jeinem Zweck dienbar gemacht werden. Da für der Saal

im ersten Stockwerk für die Zahl der Lernenden als zu klein erwies, schaute man die durch die Zeitlage bedingte Verengung der anzuschaffenden Maschinen nicht und nahm die Werkstatt schon jetzt mit dazu. In dem glasüberdachten weiten Raum, wo in der Ecke so lustig das rote Schmelzefeuer flackert, geht die Arbeit rüstig voran. Natürlich ist auf die Verletzung des Kriegsbeschädigten Rücksicht und darnach die Zahl seiner Beschäftigung zu nehmen. Heute mit Beinverletzungen sieht man an Revolverbänke usw., die Armbeschädigten an Hobelmaschinen und Drehbänke einfacher Systeme. Es kommt aber auch schon vor, daß ein Mann mit fleißig gewordenem Handgelenk durch fortgesetzte Bedienung feiner mit Sanduhr betriebenen Maschine wieder ein leiblich bewegungsfähiges Armwerkzeug erhalten hat. Die Drehbank kann also zur Not auch einen „Penselapparat“ ersetzen.

Da die Kriegsbeschädigten wie in der Fabrik Lohn beziehen, muß selbstverständlich das anseherigende Material nicht wie eine Spielerei, sondern ordnungsgemäß sauber gearbeitet, zum bestimmten Lieferungsstermin abzugebende Ware, die der Auftraggeber (hiesige große Werke) für vollwertig anerkennt, sein. Damit wird auch gleich ein erzieherisches Moment in die Sache gebracht und der Lernende sofort an geregelte und pflanzmäßige Arbeit gewöhnt. Als Vorbild für Beinverletzte kommt weiterhin die autogene Schweißanlage in Betracht, eine Beschäftigung, die sich angeschlossen werden kann. Eifrig bewegt sich der bunte Haufen der jungen Soldaten und die mit der Arbeitsscheibe gezeichneten Augen über die rotglühenden Eisenplatten, das weisendende Gebläse und den schmelzenden Metallstift.

waren überall dort zu verzeichnen, wo die Arbeiterschaft gut organisiert war und die Eingaben mit Nachdruck vertreten werden konnten. In einer Stelle ergelbten die Kollegen bis 12 Prozent Lohnzulage, an einer anderen Stelle für gelehrte Arbeiter eine Erhöhung der Stundenlöhne von 8-15 Pfg. und 10 Prozent für alle übrigen Arbeiter. In einem Stahlwerk wurden die Löhne um 1 bis 1,50 Mark pro Schicht erhöht. Vollständig ergebnislos waren die Eingaben bei 3 Werken. Die Schuld ist den Arbeitern der Betriebe selbst zuzuschreiben, weil sie trotz aller Ermahnungen seitens der organisierten Kollegen dem Verbands bisher nicht beigetreten sind. Andererseits konnte vielfach die Beobachtung gemacht werden, daß die Unternehmer Verbesserungen in anderer Form gewähren, wie durch die Eingaben gewünscht wird. Dadurch soll der Anschein erweckt werden, als wenn die Zulagen aus eigenem Antriebe gewährt würden. Die Arbeiterschaft nimmt in solchen Fällen das Dargebotene dankend an, weiß aber ganz genau, was sie von solchen Vorgängen zu halten hat. Der Bericht wurde beifällig aufgenommen. An der Aussprache beteiligten sich mehrere Kollegen und betonten besonders, daß sich mehr Kollegen an der Mitarbeit beteiligen müßten. Es fehle überall noch an Vertrauensleuten und Agitatoren. Jedes Mitglied müsse etwas tun. Bezirksleiter Kollege Klost-Essen schloß die Bestrebungen der Behörden und maßgebenden Stellen in der Lebensmittelversorgung. Bis jetzt sei es nicht möglich gewesen, der Schwierigkeiten ganz Herr zu werden und die Preissteigerungen zu verhindern. Für die Arbeiter gebe es keinen andern Ausweg, als wie an die einzig richtige Stelle den Unternehmer heran zu treten und höhere Löhne zu fordern. Erfolg werde allerdings die Arbeiterschaft nur dann haben, wenn sie geschlossen organisiert sei. Zum Schluß betonte Kollege Heintzmeier nochmal, daß sich unter allen Umständen mehr Mitarbeiter zur Verfügung stellen müßten. Das gelte im besonderen auch für die neu beigetretenen Mitglieder, denn durch praktische Mitarbeiter können sich die Kollegen am besten und schnellsten die Eigenschaften und Kenntnisse aneignen, über die jeder gute Gewerkschaftler verfügen muß. Mit Dankworten an die bisherigen vorbildlichen Mitarbeiter wurde die Konferenz geschlossen.

Hildesheim. Bezirkskonferenz. Sonntag, den 16. Juli tagte in unserer Stadt die Bezirkskonferenz des Bezirks Hannover-Magdeburg. Bezirksleiter Kollege Bellart-Hannover eröffnete die Konferenz um 11 Uhr vormittags und begrüßte die anwesenden 17 Delegierten insbesondere unsere Zentralvorstehenden Kollegen Wieber. Der Vorsitzende der Gruppe Hildesheim, Kollege Helmke, sowie der stellvertretende Kollege Engelle sprachen im Namen der christlichen Gewerkschaftsmitglieder in Hildesheim den Wunsch aus, daß diese Tagung zur Stärkung unseres Verbandes beitragen möge und hießen alle Delegierten in der alten Bischofsstadt herzlich willkommen. Kollege Bellart gab den Bezirksbericht für die verfloßene Kriegszeit. Einleitend bemerkte er, daß trotz dieser schweren Zeit unser Zentralvorstand es für notwendig befunden hat für unseren Bezirk eine Konferenz abzuhalten. Dieses begrüßen alle Kollegen, da uns doch diese Tagung zu einem freundlichen Vorkommnisse ansporne. Der Geschäftsbericht ist den Delegierten gedruckt zugegangen. Wir entnehmen einiges aus demselben. Bei Ausbruch des Krieges wurden eine Anzahl Ortsgruppen vollständig verwaist, da die Vorstandsmitglieder, sowie die Vertrauensmänner fast alle unser Vaterland im Kampfe schützten. In anerkannter Weise sind die älteren Kollegen dann in die Lücken getreten, so daß wieder in allen Ortsgruppen Ordnung herrscht. Vier Ortsgruppen sind durch Einberufung sämtlicher Kollegen während der Kriegszeit eingegangen. Im Anfang des Krieges wurden auch unsere Kollegen des Bezirks von der Arbeitslosigkeit betroffen. Einige Betriebe erlaubten sich sogar eine Verschlechterung in den Löhnen und Arbeitsbedingungen vorzunehmen. Durch unser sofortiges Eingreifen war es möglich, diese Verschlechterungen bedeutend zu vermindern. Bald setzte die Hochkonjunktur für unsere Branche ein, indem fast alle Betriebe Kriegsaufträge erhielten. Gleichzeitig stiegen auch die Preise der notwendigen Lebensmittel so enorm, daß die Arbeiterschaft diese mit ihrem Gelde fast nicht erwirgen konnten. Da war es wieder unser Verband, der durch geeignete Eingaben, Verhandlungen und dergleichen Lohnverhöhungen und Teuerungszulagen errungen hat. Die Mitgliederbewegung konnte nun bis zum 1. April 1916 nicht befriedigen, fast in allen Ortsgruppen war bis dahin während der Kriegszeit geschlafen worden. Im 2. Quartal 1916 rafften sich doch die älteren Kollegen auf und setzten mit Erfolg in die Agitation ein. In diesem Quartal haben wir im Bezirk die doppelte Anzahl an neuen Mitgliedern zu verzeichnen, als in der Zeit vom 1. August 1914 bis 1. April 1916. Wir sehen, es geht voran. Die Hälfte unserer Kollegen stehen im Felde vor dem Feind. 36 Kollegen haben den Heldentod erlitten. Das Andenken dieser Kollegen werden wir stets in Ehren bewahren. Nachdem Kollege Bellart auf die inneren Angelegenheiten der einzelnen Ortsgruppen eingegangen war, fand eine ausgiebige Aussprache der Delegierten statt, woran sich die Kollegen der verschiedenen Ortsgruppen beteiligten. Sie alle waren der Meinung, daß unbedingt im Bezirk Hannover-Magdeburg jetzt in der Agitation besser gearbeitet werden muß und sprachen sich dahin aus, in den einzelnen Ortsgruppen Sorge zu tragen, daß die alte Mitgliederzahl die vor dem Kriege war, bald erreicht wird. Zentralvorstehender Kollege Wieber entwarf nun ein Bild über die getagte Konferenz und mit glänzenden Worten ermahnte er alle Delegierten, Sorge zu tragen für die Stärkung des Verbandes. Auch bemerkte er, daß wir mehr unser Augenmerk auf die Jugend lenken müßten; wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Mit dem Appell, daß alle Kollegen mithelfen, schloß Kollege Wieber seine mit Begeisterung aufgenommenen Worte. Kollege Bellart ermahnte alle Delegierten, das Gebot in die Tat umzusetzen. Auch in den Ortsgruppen die lauen und bequemen Kollegen auf diese schwere Zeit aufmerksam zu machen; es ist auch Pflicht von denen, mitzugehen an dem Vorkommnisse unseres Bezirks. Mit dem Wunsch: Gott schütze unser heiliges Vaterland! Gott schütze unsere braven heldenmütigen Truppen! schloß Kollege Bellart die Konferenz.

Dier a. H. Am Donnerstag, den 13. Juli hatten sich unsere Kollegen zahlreich zu einer Besprechung einge-

funden. Auch unseren Zentralvorstehenden, Kollegen Wieber, konnten wir in unserer Mitte begrüßen. Kollege Warnede wies in seinen einleitenden Worten auf die große und schwere Zeit, die wir durchmachen müssen und gab uns ein Bild des gewerkschaftlichen Lebens in Oker. Wenn jeder Kollege seine Pflicht als Gewerkschaftler in der letzten Zeit getan hätte, könnte es besser aussehen mit den Verhältnissen der Arbeiterschaft in Oker. Wohl haben wir einen guten Auffassung in der letzten Zeit am Orte zu verzeichnen, dieses kann und darf uns nicht befriedigen. Nicht viele Kameraden stehen uns noch fern! Diese zu gewinnen für unseren Verband und dadurch noch manches zu erreichen, das sei unsere nächste Aufgabe. Kollege Bellart-Hannover ging in seinen Ausführungen auf die Teuerung ein und bemerkte, daß gerade durch Eingaben unseres Verbandes in Oker ein Ernährungsanstalt gegründet wurde, worin auch wir Vertretung erhalten haben. Hauptsächlich sind es in Oker die Frauen der Hüttenleute, die sehr unter der Teuerung leiden. Auch ihnen gebührt ein Lob, da sie als deutsche Frauen so tapfer hinter der Front aushalten. Als herzlich organisiert Metallarbeiter hielten wir mit Freude mit in der Gemeinde an der Heranschaffung und der gerechten Verteilung der notwendigen Lebensmittel. Betreffs der Lohn- und Arbeitsverhältnisse konnten wir einen guten Erfolg in der letzten Zeit verzeichnen. Durch unsere Anregung wurde vom Hüttenamt Oker die Teuerungszulage vom 1. Juni dieses Jahres ab erhöht und zwar: Für verheiratete Arbeiter von 20 Mk. auf 26 Mk. pro Monat, für ledige Arbeiter von 12 Mk. auf 16 Mk. pro Monat, für jugendliche Arbeiter von 8 Mk. auf 10 Mk. pro Monat. Hoffen wir, daß durch größeren Zusammenhalt in unserem Verband, wir in nächster Zeit noch mehr erreichen. Dieses mögen sich auch die Unorganisierten merken. Wenn diese die Wahrheit von sich werfen, können wir noch manches erreichen. Verbandsvorsitzender Kollege Wieber zeigt uns dann in seinen lehrreichen Ausführungen, wie wir arbeiten müssen, um vorwärts zu kommen, daß unser mühsames Schaffen Grundbedingung sei für ein glücken der Verwaltungstelle. Kollege Warnede ermahnte dann alle anwesenden Kollegen, in der Gewinnung neuer Mitglieder stets tätig zu sein, damit wir eine feste Ortsgruppe baldigt in Oker haben. Mit dem Wunsch: Gott schütze unser tapferes Heer und unser Vaterland schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Besprechung.

Stertrade. (Ein gewerkschaftlich-patriotischer Abend.) Schon lange war es Wunsch der Kollegen, einmal durch eine größere Veranstaltung, der Bevölkerung von Stertrade zu zeigen, welche Bedeutung der Verband, dank der Mitarbeit vieler Mitglieder erlangt hat. So kam der Beschluß zustande, eine patriotische Feier, verbunden mit Regelung des städtischen Kriegswahrschens zu veranstalten, um den Beweis zu erbringen, daß die Arbeiterschaft ihre Brüder nicht vergißt, die ihr Blut im Interesse des Volksganges opferien. Andererseits bot sich dadurch auch Gelegenheit, öffentlich Zeugnis abzulegen für die patriotische und vaterländische Gesinnung der christlich organisierten Metallarbeiter. Die Feier begann um 5 Uhr. Vom Tagungsort ging es mit Musik zum Wahrzeichen. Die Beteiligung war sehr zahlreich und trotzdem ein gut Teil der Mitglieder durch Sonntagsarbeit usw. abgehalten war, wird der stattliche Festzug viel Aufsehen erregt haben. Am Wahrzeichen angelangt, hielt Bezirksleiter Kollege Klost-Essen eine patriotische Ansprache. Er wies auf die großen Taten hin, die das deutsche Volk während der Kriegszeit vollbracht habe, verherrlichte den unvergleichlichen Heldenmut unserer Soldaten. Da sei es Pflicht aller Zurückgebliebenen, hinter der Front, Glend und Not lindern zu helfen. Die christlich-nationale Arbeiterschaft trage gern nach Kräften ihr Scherlein dazu bei und diesem wohlthätigen Zwecke diene auch die heutige Feier. Nachdem sich die Kollegen zahlreich an der Regelung beteiligt hatten, bewegte sich der Zug zum Festlokal. Der geräumige Saal der Tonhalle war in wenigen Minuten bis zum letzten Platz gefüllt, und viele mußten umkehren, weil kein Platz mehr zu finden war. Kollege Burgard begrüßte die Erschienenen, besonders die Ehrengäste. Als Vertreter der Stadt war Beigeordneter Schaefer anwesend. Der Redner gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und wünschte der Veranstaltung guten Verlauf. Als Mitwirkende seien nur Mitglieder unseres Verbandes tätig. Es folgte Musikvortrag und ein Prolog, der vom Kollegen Koes verfaßt war. Eine Alte-Herrn-Menge erregte die Anwesenden durch vorzügliche humoristische Leistungen. Es war eine besondere Freude für die Anwesenden den Arbeiterdichter und Kollegen Berich (M-Gladbach) in ihrer Mitte zu wissen. Seine berühmt gewordenen vaterländischen Gedichte und Lieder, von ihm selbst vorgelesen, ergriffen die Herzen. Es waren weisevolle Augenblicke, wie alle mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten. Gewerkschaftssekretär Rauber-Hannover hatte die Festrede übernommen. Er schilderte wie die christliche Gewerkschaftsbewegung aus kleinsten Anfängen heraus, durch die opferfreudige Arbeit der Kollegen auf die jetzige Bedeutung gelangt sei. Welch ungeheure Schwierigkeiten überwunden werden mußten und wie in den Schwebelahren gerungen und gekämpft worden sei. Er wies die Anwesenden auf die herrlichen Vorbilder aus den Reihen der Kämpfer unserer Bewegung hin. Ein weiter Weg sei bereits zurück gelegt, aber das Ziel sei noch lange nicht erreicht. Unsere Bewegung mit einem Wandere vergleichend, müßten wir aus dem Rückblick auf die bereits zurück gelegte Strecke neuen Mut und Kraft schöpfen, um dann ruhig weiter vorwärts zu schreiten. Was im Großen von der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung gesagt sei, gelte in kleinerem Maßstabe auch für die Zahlstelle Stertrade des christlichen Metallarbeiterverbandes. Redner ermahnte die Kollegen und Kolleginnen treu zum Banner des Verbandes zu stehen. Ein jedes Mitglied müsse sich als Mitarbeiter für die gute Sache betrachten. „Einer für alle und alle für einen“, mit diesen Worten schloß er feierlich, mit körnigen Weisfall, aufgenommenen Vortrag. Der Dichter Karl Nieprecht-Essen, trug darauf einige seiner Werke vor. Ferner folgten Deklamationen des Kollegen Koes auf unsere tapferen Helden in der Front und mit einem Theaterstück, angeführt von jugendlichen Mitgliedern des Verbandes fand die schon Feier ihr Ende. Die Anwesenden dankten für alle Darbietungen durch lebhaften Beifall. Kollegen vom Stertrade! Dieser Tag wird in der Geschichte eurer Zahlstelle besonders bemerkt wer-

den müssen. Es war eine in jeder Hinsicht gelungene Tagung. Sorgt nun aber auch dafür, daß sie weitere gute Folgen hat. Der Verband hat zwar in letzter Zeit sehr gute Fortschritte zu verzeichnen, aber hunderte von Arbeitskollegen in Stertrade und der näheren Umgebung haben den Weg zur Organisation noch nicht gefunden. Kollegen! Wir haben gezeigt, daß wir treu zu Vaterland, Thron und Altar stehen wir tun gern und freudig unsere Arbeitspflicht, verlangen aber auch unsere Rechte. Diese Gedankengänge wollen wir auch auf jene Arbeiter übertragen, die heute noch gleichgültig in den Tag hinein leben. Selb alle mit.

Gelbeingänge bei der Hauptkasse

Monat Juni.
München 400, Radoloffen 35.43, Antonienhütte 15.08, Falkau 17.47, Essen 3000, Hamburg 100, Olpe 200, Danzig 300, Gmünd 100, Flensburg 220, Düsseldorf 1750, Jngolstadt 15.64, Oker 100, Hamm 1400, Berlin 200, Naumburg 1500, Solingen 400, Köln 2100, Bremen 65.

Monat Juli.
Antonienhütte 15, Straubing 38, Dsnabrück 300, Gr. Hohenau 6.70, Schopping 20.10, Erfurt 31.35, Braunschweig 21.50, Hagen 114.35, Unterföhen 86.10, Berlin 300, Danzig 220.61, Pegnitz 83.73, Essen 3000, Schuffenried 52.45, Ravensburg 46.95, Markt-Medwitz 23.61, Eisenach 103.70, Salze 95.70, München 376.40, Duderstadt 23.20, Braunschweig 33.20, Göttingen 152.17, Wolfenbüttel 14.50, Halle 13.67, Jalenze 19.61, Stettin 186.13, Reife 95.40, Hagen 900, Wittting 78.25, Lampheim 49.78, Ransfen 28.10, Flensburg 152.77, Nedarsum 27.45, Meifen 21.46, Wocholt 74.40, Regensburg 102.12, Dingelstädt 22.56, Freising 101.40, Gelsenkirchen 500, Düsseldorf 1855.94, Wöhrenbach 111.89, Kiel 353.67, Bautzen 105.39, Pippstadt 360.92, Disberg 325.06, Jena 21.99, Meisenstein 40.17, Nürnberg 1038.59, Bremerhaven 41.78, Oker 68.45, Olpe 299.60, Saarbrücken 1046.20, Breslau 113.05, Gmünd 115.98, Falkau 15.67, Albeck 147.95, Dülken 209.70, Warmen 760.86, Amern 95.64, Salze 250, Jfelburg 116, Hamburg 239.77, Dornkirchen 56.44, Münster 39.40, Hamm 1069.14, Bremen 71.08, Wiesbaden 27.67, Offenbach 638.19, Berlin 308.10, Hettbronn 23.10, Rogheim 96.70, Tuffingen 134.82, Laufen 7.80, Schweinfurt 476, Siegen 1656.43, Menden 800, Rotenburg 6.25, Frankenthal 95.80, Köln 2216.98, Gelsenkirchen 252.33, Essen 6765.43, Mannheim 700, Konstanz 61.35, Oberkirch 99.85, Dsnabrück 530.11, Furtwangen 124.66, Umberg 1535.01, Reheim 1181.75, Mühlhausen i. G. 27.39, Oberndorf 65.47, Dortmund 1249.48, Kaiserslautern 56.35, Magdeburg 782.60, Elbing 192.92, Chemnitz 110.15, Triberg 53.30.

Verfallungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
Verfällt ohne Grund keine Versammlung!
Samstag, den 12. August 1916:
Humboldt-Kolonie. 9 Uhr bei Huth sehr wichtige Versammlung.
Sonntag, den 13. August 1916:
Essen-Holsterhausen. Abends 7 Uhr bei Schmidt (früher Böhner), Hobeisenstraße, Seltensversammlung.
Essen-Vortrop. Nachmittags 3.30 Uhr Versammlung bei Tragemann.
Kalt. Morgens 10.30 Uhr bei Hündgesberg große Versammlung.
Ortsverwaltung Reheim. Nachmittags 6 Uhr im Gesellenhause Generalversammlung mit Frauen. Vierteljahrsbericht und Vortrag des Kollegen Klost-Essen. Alle männl. und weibl. Mitglieder müssen erscheinen.

Wir suchen mehrere, mittelgroße, jüngere und ältere
Schloffer - Dreher - Tischler - Schmiede.
Ferner Arbeiterinnen, die schon in Granatendreherei beschäftigt waren.
Hoher Lohn, billige und gute Lebensweise. Reisvergütung.
B. Holthaus Maschinenfabrik A.-G.
Dinklage i./D.

Sie suchen 2-3 tüchtige selbständig arbeitende
Reparatur-Schlosser
für unsere Werkzeugschneiderei zum Instandhalten der Werkzeuge und Maschinen gegen gute Bezahlung und dauernde Stellung.
Vorkennung oder schriftl. Angebot an
Wecks & Co., Oberhausen (Rhd.)
Altestraße 15.

Sie suchen für allem.
Maschinenbau, Wagenbau, Maschinenbau
Kollegen!
Agitiert für den christlichen Metallarbeiter-Verband.
Schloffer, Schmiede, Dreher, Zähler, Kesselmeister, bei jedem Verdienst für dauernde Beschäftigung. Sarcose wird nach Probezeit vergütet.
Orenstein & Koppel
Arthur Koppel A.-G.
Bismarck